



## Bundesverband Dezentraler Ölmühlen und Pflanzenöltechnik (BDOel) e.V.

### Geschäftsstelle:

Geschäftsführer  
Ralf Gebhard  
Remigiusstr. 1  
66606 St. Wendel-Bliesen  
Tel.: +49 (0) 6854 908021  
Fax: +49 (0) 6854 908028  
E-Mail: info@bdoel.de  
[www.bdoel.de](http://www.bdoel.de)

### Präsident:

Günter Hell (St. Wendel)  
info@bdoel.de

### Stellvertretende Präsidenten:

Thomas Kaiser  
(München/Allersberg)  
t.kaiser@bdoel.de

Bernd Kleeschulte (Büren)  
bernd@kleeschulte.de

### Beisitzer:

Stefan Innerhofer (Denkendorf)  
s.innerhofer@bdoel.de

Karl Ludwig Meyer zu Stieghorst  
(Bielefeld)  
klmzst@gmx.de

Dr. Michael Raß (Ibbenbüren)  
m.rass@teutoburger-oelmuehle.de

Andreas Sollmann (Coburg)  
mara@maschinenringe.de

### Ehrenvorsitzender:

Dr. Ernst Schrimpff (Freising)

### Ehrenmitglied des BDOel:

Dieter Voegelin (Söhrewald),  
pflanzenoel\_dv@gmx.de

# Dezentrale Ölmühlen erhöhen Eiweißversorgung aus der Region

BDOel fordert bessere Rahmenbedingungen für Pflanzenölkraftstoff

**In Deutschland wird immer weniger Raps-  
saat gepreßt und noch weniger als  
Pflanzenölkraftstoff verwendet. Doch der  
Nutzen von selbstgepreßtem Kraftstoff  
geht weit über den Verkaufspreis von  
Pflanzenöl hinaus.**

Bundesweit existierten im März 2013 noch 345 Ölmühlen mit sehr unterschiedlicher Kapazitätsauslastung. Nur noch 241 Betriebe davon waren überhaupt noch im Betrieb, so die Ergebnisse der jüngsten Zählung des Technologie- und Förderzentrum (TFZ) im Kompetenzzentrum für nachwachsende Rohstoffe in Straubing/Bayern. Damit produzierten nur noch rund 40 Prozent der im Jahr 2007 gezählten 585 Ölmühlen Pflanzenöl. Demzufolge verringerte sich auch die theoretische Saatverarbeitungskapazität: Konnten die dezentralen Ölmühlen vor sieben Jahren noch 1,3 Millionen Ton-

nen Saat pressen, waren es sechs Jahre später nur noch etwa 700.000 Tonnen. Noch deutlicher ist der Schwund beim Biokraftstoff Pflanzenöl: Nach Angaben des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle brach im Jahr 2013 der Absatz im Vergleich zum Vorjahreszeitraum von 24.700 Tonnen um 95 Prozent auf 1.206 Tonnen ein – eine nur noch marginale Menge.

Dem Bundestrend folgend, sinkt auch in Sachsen die Anzahl der noch im Betrieb befindlichen dezentralen Ölmühlen, wie eine Untersuchung des Sächsischen Landesamtes

für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG) verdeutlicht: Existierten im Freistaat im Jahr 2008 noch 22 dezentrale Ölmühlen, waren es im vergangenen Jahr nur noch elf, inzwischen nur noch zehn. Die jährliche Verarbeitungskapazität verringerte sich von 63.660 Tonnen auf rund 40.000 Tonnen – in Relation also ein weit geringerer Rückgang als im Bundesdurchschnitt.

Wie vielerorts kann aber auch in Sachsen die Nachfrage nach regionalem Eiweiß teilweise nicht mehr gedeckt werden, da für das Koppelprodukt Pflanzenöl die Absatzmärkte verlorengingen. Denn aufgrund dessen mangelnder Wettbewerbsfähigkeit – Stichwort Besteuerung – wird kein Kraftstoff mehr an Speditionen geliefert. Der Absatzpfad Futteröl und die Vermarktung des Pflanzenöls über Händler, die es teilweise exportieren, kompensieren diesen weggebrochenen Markt nicht. Die Menge, die als Speiseöl vermarktet werden kann, ist ebenfalls begrenzt,

Fotos:  
Rapsöl GmbH (1),  
Eckardt (2)



und der angestrebte Absatz in die Land- und Forstwirtschaft ist erst im Entstehen.

Nach wie vor besteht die große Gefahr, daß die vorhandene dezentrale Infrastruktur wie Ölmühlen und Vertriebsstellen weiter zurückgebaut wird. Damit würde künftig dem verstärkten Einsatz von Pflanzenölkraftstoff sukzessive die Grundlage entzogen.

Gleichzeitig jedoch weist die Bundesregierung in ihrem Bericht zur Steuerbegünstigung für Biokraftstoffe 2013 auf das künftige Absatzpotential hin: „Es ist davon auszugehen, daß Pflanzenölkraftstoff in Zukunft auf dem allgemeinen Kraft-

stoffmarkt keine Rolle mehr spielen wird. Er könnte dafür aber verstärkt zum Antrieb von land- und forstwirtschaftlichen Maschinen eingesetzt werden“ (Deutscher Bundestag DrS 18/2437, August 2014). Wenn also der verstärkte Einsatz von Bioreinkraftstoffen in der Land- und Forstwirtschaft ein Zukunftsmodell ist, dann muß die Politik dringend flankierende Maßnahmen ergreifen, um die aktuelle Situation zumindest zu stabilisieren – bevor es nicht nur in Sachsen keine dezentralen Ölmühlen mehr gibt.

Beispielsweise hat sich bereits die vorige Bundesregierung in

ihrer Mobilitäts- und Kraftstoffstrategie für Deutschland vom Juni 2013 dafür ausgesprochen, zu prüfen, wie die Rahmenbedingungen verbessert und Marktanreize gesetzt werden können, damit Bioreinkraftstoffe verstärkt in land- und forstwirtschaftlichen Maschinen und möglicherweise auch anderen Offroad-Anwendungen eingesetzt werden. Denn neben der Eigenversorgung der Landwirtschaft zur Nahrungsmittelproduktion wird auch der ländliche Raum gestärkt sowie Boden und Gewässer geschützt.

Wie dieses Vorhaben gelingen kann, skizzierten der Deutsche

Bauernverband, die Union zur Förderung von Öl- und Proteinpflanzen und der BDOel bereits im Mai 2013 mit ihrem Vorschlag zu einem Marktanreizprogramm (Investitionsförderung, vereinfachtes Steuerverfahren, Branchenplattform, Brückenlösungen ...). Daß die Belebung des Bioreinkraftstoffmarktes außerordentlich viel Sinn machen kann, läßt sich anschaulich an ausgewählten Betrieben im Erzgebirge demonstrieren, wie der folgende Beitrag zeigt. Überzeugen konnte man sich davon auch bei der Lehrfahrt im Rahmen der 1. Sächsischen Ölsaattage am 4. Dezember. *Ralf Gebhard*

## Agrargenossenschaft „Bergland“ Clausnitz



Rapsanbau



Öllein

Die Agrargenossenschaft „Bergland“ Clausnitz in der Gemeinde Rechenberg-Bienenmühle im Erzgebirge verarbeitet seit dem Jahr 2005 jährlich 800 Tonnen Raps zu Eiweißfutter und Kraftstoff. Mit dem hochwertigen Preßkuchen werden das betriebseigene Milchvieh versorgt und mit dem kaltgepressten Öl zehn Landmaschinen betrieben – darunter drei Traktoren von John Deere, die mit einer Vorserienanpassung bisher über 7.000 Betriebsstunden störungsfrei absolvierten. Auf 17 Prozent der über tausend Hektar Ackerfläche zwischen 535 und 720 Meter Höhe wird

Raps und auf etwa zwei Prozent Öllein angebaut.

Der der Genossenschaft nahestehende Verein zur Förderung von Biomasse und nachwachsenden Rohstoffen Freiberg e.V. (Biomasseverein Freiberg) hatte vor über zehn Jahren eine Potentialstudie zum Rapsanbau sowie praxisnahe Fütterungsversuche mit Rapspreßkuchen durchgeführt. Ein

Projekt zur Qualitätssicherung von Anbau und Einsatz der Produkte der Rapsverarbeitung wurde zusammen mit dem sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie bearbeitet und an den Ölmühlen Clausnitz und Großhartmannsdorf auf Praxistauglichkeit geprüft.

*Erik Ferchau*

[www.agrar-bergland-clausnitz.de](http://www.agrar-bergland-clausnitz.de)

## Rapsöl GmbH Großhartmannsdorf



Hofeigene Ölmühle der Agrargenossenschaft Clausnitz. Fotos: Eckardt



Ölmühle Rapsöl GmbH Foto: Ferchau

Nicht weit von der Agrargenossenschaft in Clausnitz ging in Großhartmannsdorf im Jahr 2006 die Rapsöl GmbH in Betrieb. Dort werden jährlich 3.000 Tonnen Rapssaat verarbeitet, die von sieben landwirtschaftlichen Gesellschaftern geliefert werden. Der

eiwießreiche Preßkuchen wird regional zur Versorgung von Milchvieh und Schweinen eingesetzt. Das Öl wird zu etwa fünf Prozent als Futteröl für die Schweinemast verwendet, der Großteil jedoch zur Veresterung zu Kraftstoffen exportiert. *Erik Ferchau*

# Regionale Kreisläufe in die Praxis umgesetzt



**Lothar Eckardt ist Vorstandsvorsitzender der Agrar Genossenschaft „Bergland“ Clausnitz. Der Betrieb begann vor fast zehn Jahren, selbst angebauten Raps so-wohl zu Tierfutter, als auch zu Kraftstoff zu verarbeiten und im eigenen Betrieb zu nutzen. Das Interview mit ihm führte Janine Pfeifer.**

**Janine Pfeifer: Seit wann und mit welcher Intention verarbeitet die Agrar Genossenschaft „Bergland“ Clausnitz Ölsaaten?**

Lothar Eckardt: Wir haben im Jahr 2005 in die Ölsaatenverarbeitung von Raps investiert, um jährlich 275.000 Liter Öl produzieren zu können. Das Ziel, den Eiweißbedarf unserer Milchkühe weitestgehend selbst zu decken, haben wir ebenfalls erreicht und konnten so vor allem auf Sojaschrot in der Milchviehhaltung verzichten. Dabei konnte die Milchleistung weiter gesteigert werden und liegt gegenwärtig bei etwa 9.400 Kilogramm Marktleistung je Kuh.

Eine weitere wesentliche Aufgabe war damals, Rapsölkraftstoff nach der jeweils aktuellen DIN-Norm selbst herzustellen, natürlich für den Eigenbedarf. Inzwischen ist es uns gelungen, etwa die Hälfte des Gesamtkraftstoffbedarfs mit kaltverpreßtem Rapsöl zu decken. Es wurden Maschinen und Traktoren mit einem Mindestgesamtverbrauch von etwa 7.000 Litern pro Jahr auf Pflanzenölbetrieb umgerüstet. Auch der Zündstrahlmotor eines Biogas-BhkW läuft seit

dem Jahr 2008 mit Pflanzenöl. Unser Grundsatz, regionale Kreisläufe zu entwickeln, ist uns mit der Rapspflanze sehr gut gelungen. Dieser regionale Kreislauf hat natürlich ganz besonders auch den Vorteil, ökonomisch interessant zu sein, vor allem bei stark schwankenden Marktpreisen für Rapssaat.

Seit vergangenem Jahr betreiben wir zudem eine Speiseölmühle am Standort des Hofladens.

**Haben Sie positive Effekte durch die Verfütterung des selbsterzeugten Preßkuchens an das Milchvieh festgestellt?**

Wie ich eingangs schon erwähnte, haben wir mit dem Rapskuchen Sojaschrot ersetzt. Der Preßkuchen ist ein wertvolles Eiweißfuttermittel für die Milchkuhbestände und wird sehr gut von den Kühen in der Mischration gefressen. Beachtet werden müssen die täglich eingemischten Mengen: Sie sollten 2,5 Kilogramm je Kuh und Tag nicht überschreiten. Da die Milchleistung noch gesteigert werden konnte und die Tiergesundheit zufriedenstellend ist, denken

wir, auf dem richtigen Weg zu sein.

Die Futterkosten haben bei der Milchviehhaltung einen hohen Anteil an den Gesamtkosten. Mit dem Rapsschrot wurde eine bestimmte Kostenstabilität erreicht, weil wir grundsätzlich die Gesteungskosten der Rapssaat als Basis für die Preisbewertung nehmen können.

**Wie vermarkten Sie Ihre Pflanzenöle?**

In unserer Speiseölmühle im Hofladen wird aus eigener Saat Rapsöl, Leinöl und Leindotteröl gepreßt. Unser Ziel ist, den Bürgern zu demonstrieren, wie einfach und nachhaltig Speiseöl aus heimischen Sorten im regionalen Kreislauf produziert werden kann. Jeder kann vom Anbau bis zur Produktion der Öle zuschauen. Unser Bäcker im Dorf produziert ein Brot, das auch wir verkaufen, mit einem 20-prozentigen Anteil Preßkuchen, der von uns stammt. Regional und transparent erzeugte Produkte werden bei den Bürgern beliebter.

Das selbstgepreßte Rapsöl wird in unseren Traktoren genutzt. Der Rest wird im freien Markt verkauft.

**Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Umrüstung von Traktoren?**

Die Kraftstoffqualität nach DIN-Norm hatten wir bereits im Jahr 2005 erreicht, was sehr wichtig ist. Bei den Umrüstungen von Traktoren haben wir verschiedene Systeme mit unterschiedlichem Erfolg ausprobiert. Sehr gute Erfahrungen machten wir mit dem System „Rapstrak“. Unser Häcksler ist jetzt zehn Jahre mit einer Arbeitsleistung von 2.000 Hekar je Jahr ohne Störungen gefahren.

Erfolg hatten wir auch mit den Umrüstsätzen von John Deere – leider nur für eine Motorenklasse – und von der Biotec

Systems GmbH. Bei anderen Umrüstsystemen sind Schäden am Motor, unter anderem der Einspritzpumpe und Elektronik, eingetreten. Bei der Entwicklung von geeigneten Motoren der Hersteller sowie von Umrüstsystemen ist noch Bedarf vorhanden.

**Welche Hemmnisse sollten für eine umfangreichere innerbetriebliche Erzeugung und Nutzung von Pflanzenölpreßkuchen und -kraftstoff in der Landwirtschaft beseitigt werden?**

Es gibt einige Herausforderungen: Vereinfachung des Steuersystems, politische Klarheit, Entwicklung von geeigneten Motoren und finanzielle Unterstützung, intensiveren Austausch zwischen den Landwirten sowie fachliche Begleitung bei der Umrüstung der Traktoren auf Pflanzenölkraftstoff, um Investitionsrisiken zu minimieren.

Eine Eigenversorgung der Landwirtschaft mit Biokraftstoffen ist ein wichtiges Ziel, um die Versorgungssicherheit mit sowohl Eiweißfuttermitteln, als auch Kraftstoff kostengünstig, unabhängig und regional zu gewährleisten.

**Wie sehen Sie die zukünftigen Herausforderungen in der Ölsaatenverarbeitung?**

Die Vorzüge des Anbaus und der Verwertung von Raps sind in der Gesamtheit – Versorgung mit regionalem Eiweißfutter, Ersatz von endlichen und teureren fossilen Kraftstoffen, Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit in der Fruchtfolge und Nektarquelle für Insekten – positiv zu werten. Für unseren Betrieb werden wir die Strategie der regionalen Kreisläufe weiter beibehalten und wünschen uns weitere Mitstreiter.

**Wir bedanken uns für das Gespräch.**